

Unsere nächsten Veranstaltungen:

Freitag, 10. September 1971

20.00 Uhr im Belgischen Haus

„ÄLTER ALS DER KÖLNER DOM...“

„Kölsch“ – ein Gütebegriff seit 750 Jahren

Vortrag von Dr. P. J. Hasenberg

Dazu kölsche Lieder vom Singkreis unter Professor Albert Schneider und „kölsche Gedeechte“ von Mitgliedern der Kumedede.

Sonntag, 12. September 1971

„TAG DER HEIMAT“

16.00 Uhr Kundgebung im Gürzenich unter Mitwirkung des Heimatvereins Alt-Köln.

Donnerstag, 14. Oktober 1971

20.00 Uhr im Belgischen Haus

WIR GEDENKEN UNSERER KÖLSCHEN DICHTER:

Vor 100 Jahren, am 23. Juli 1871, starb Joseph Roesberg.

Vor 80 Jahren, am 10. Dezember 1891, starb Wilhelm Koch.

Am 4. November 1891 wurde Johannes Theodor Kuhlemann (Ithaka) geboren.

Am 8. Dezember würde Franz Peter Kürten 80 Jahre alt.

Mitglieder der Kumedede und der Singkreis des Heimatvereins unter Leitung von Professor Albert Schneider gestalten den Abend.

Freitag, 5. November 1971

Sonderveranstaltung (im Großen Saal der Wolkenburg, Beginn 20.00 Uhr)

„KÖLSCHE KOMPONISTE“

UN EHR NEU KÖLSCHE LEEDCHER 1971/72

Mitwirkende: Karl Berbuier, Hans Rudolf Knipp, Marie Luise Nikuta, Jupp Schmitz, Ludwig Sebus, Toni Steingass, Änni und Berni Klinkenberg. Ein „Willi-Ostermann-Chor“ unter der Leitung von Hansjakob Grewelding, die „Kumedede-Sänger“ und der Singkreis des Heimatvereins Alt-Köln unter der Leitung von Professor Albert Schneider. Unkostenbeitrag im Vorverkauf DM 8,- und an der Abendkasse DM 10,-. Vorverkauf 10 Tage im voraus bei den Theater- und Konzertkassen im Kaufhof, am Neumarkt (im U-Bahn-Fußgängerdurchgang) und am Rudolfplatz. An der Abendkasse, soweit Karten noch vorrätig.

November / Dezember 1971

Premiere und Aufführungen der KUMEDE

„ET DUBBELTE ALIBI“

Kölnisches Volksstück in drei Akten von Eberhard Forck

Inszenierung: Berni Klinkenberg

Aufführungstage und -ort werden durch besondere Einladung und durch die Presse noch bekanntgegeben.

Montag, 6. Dezember 1971

20.00 Uhr im Senatshotel

DER HELLE MANN KÜTT

Familienabend des Heimatvereins Alt-Köln.

An diesem Abend beginnt der Vorverkauf der Karten für die Fastelovendssitzung des Heimatvereins am 9. Februar 1972.

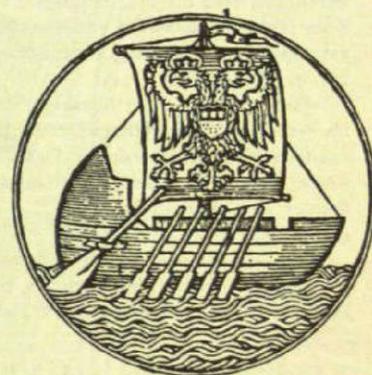
Alt-Köln

Heimatverein zur Pflege
kölnischer Geschichte, Sprache
und Eigenart, gegründet 1902

Nr. 4 der Mitteilungen, Aug. 1971

Redaktion:

Dr. Peter J. Hasenberg,
5 Köln 1, Postfach 100 884



Ein Glückwunsch zum 70. Geburtstag

Frau Margarete Hoewel-Broicher, treues und verdientes langjähriges Mitglied des Heimatvereins, vollendete am 23. August ihr 70. Lebensjahr. Unter den Pseudonymen Griet, Pitter oder Kabänes ist sie als erfolgreiche Mundartdichterin über Köln und das Rheinland hinaus bekannt. Gerne hätten wir einen Abend mit Werken der Dichterin im Heimatverein gestaltet. Frau Hoewel-Broicher bat aber, wie schon bei ihrem 60. Geburtstag, von jeder Ehrung abzusehen. Der Vorstand hat das respektiert und ihr zum Geburtstag mit einem Blumengruß die herzlichen Glückwünsche der Mitglieder des Heimatvereins übermittelt.

Kölner Gedenktage

VOR 100 JAHREN

... wurde San. Rat *Dr. Peter Felten* in Köln geboren, als sozial denkender Arzt im UKB-Viertel sehr geschätzt und in ganz Köln wegen seines sprichwörtlichen Humors stadtbekannt.

(18. 12. 1871 – 8. 12. 1956)

... wurde auf Haus Valbert im Sauerland *Karl Joseph Kardinal Schulte* geboren, von 1920 bis 1941 Erzbischof von Köln und hier bei einem schweren Schlaganfall am Herzschlag gestorben.

(14. 9. 1871 – 10. 3. 1941)

... starb in Köln *Joseph Roesberg*, Wirt im Weinhaus „Zum Hahnen“ in der Minoritenstraße, stadtbekannte Figur im Kölner Karneval und volkstümlicher Dichter des „Karussellchlesleed“.

(31. 8. 1824 – 23. 7. 1871)

... starb in Oberweiler bei Badenweiler *Jakob Venedey*, Schriftsteller und Politiker aus Köln, Teilnehmer am Ham-

bacher Fest von 1932, Mitglied des Frankfurter Paulskirchen-Parlaments von 1848. Er war dort einer der Führer der Linken, wurde aber von Heinrich Heine als „Kobes I. von Köln“ verhöhnt und verspottet.

VOR 200 JAHREN

... 1771 also, war Meister *Martin Legros* in Köln als Glockengießer tätig. Er goß in diesem Jahr zwei Glocken für die Antoniterkirche, zwei weitere für St. Columba und vor allem ein prächtiges Geläut für St. Severin. Diese Aufträge wurden gegen den Widerstand der in Köln ansässigen Glockengießer dem aus Malmedy, dem Gebiet der alten Reichsabtei, gebürtigen Künstler gegeben. Sie machten ihn zum meist gefeierten Glockengießer seiner Zeit. Der Rat der Freien Reichsstadt verlieh Legros sogar die Freimeisterschaft und damit praktisch das Kölner Bürgerrecht.

VOR 300 JAHREN

... 1671, überließen *Everhard Jabach* und *Frau Anna Maria*, geborene von *Groote*, ihre Kunstsammlung von Welt-rang dem König von Frankreich. Beide waren geborene Kölner, lebten aber seit Jahrzehnten in Frankreich und hatten dort die größte und bedeutendste europäische Privatsammlung aufgebaut. Schon 1650 hatte Jabach bei der Versteigerung der Kunstschatze des hingerichteten König *Karl I. von England* alle Rivalen durch seine überlegenen Kunstkenntnisse aus dem Felde geschlagen. Die *Peterskirche* in Köln verdankt den Jabachs die berühmte „Kreuzigung des hl. Petrus“ von *Peter Paul Rubens*.

VOR 400 JAHREN

... gab im Auftrage von Bürgermeistern und Rat der Freien Reichsstadt Köln der gefeierte Kartograph und Kupferstecher *Arnold Mercator* seinen berühmten Stadtplan heraus.

Vorstädte und Vororte einst und jetzt

Zweiter Teil: Bis zur Gegenwart

In den „Mitteilungen“ Nr. 2 und 3 von Alt-Köln konnten wir die Entwicklung unserer Vaterstadt Köln zur größten und volkreichsten Stadt des mittelalterlichen Deutschen Reiches gut in ihren einzelnen Phasen verfolgen.

Wir sahen, wie sich in nachrömischer Zeit im Zuge des zur Konstantin-Brücke führenden Dammes zum Rhein hin ein neues Markt- und Hafenviertel entwickelte, das um die Mitte des 10. Jahrhunderts in die Stadtbefestigung einbezogen wurde.

Wir hörten weiter, wie im Jahre 1106 die Vorstädte *Niederich* im Norden, *Westrich* um die Stiftskirche *St. Aposteln* und *Oversburg* mit dem alten *Fischerdorf* *Nothausen* im Süden, zum Schutz der dort lebenden und arbeitenden Handwerker und Geschäftsleute eingemeindet und in den schützenden Ring der Stadumwallung hereingenommen wurden.

Bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts ergab sich schon wieder die Notwendigkeit einer Stadterweiterung, die diesmal aber so großzügig und vorausschauend geplant und durchgeführt wurde, daß sie der Stadt und ihren Bewohnern auf sieben Jahr-

hunderte hinaus Leben und Entwicklungsmöglichkeiten sicherte. Die mächtigen Torburgen des *Severins*-, *Hahnen*- und *Eigelsteintores* geben Zeugnis von dem gewaltigen Mauerbau zu Ende des 12. Jahrhunderts, von dem auch *Ulrepforte* und *Geireonsmühlenturm* heute noch zeugen. Sowohl der Kaiser als auch die erzbischöflichen Stadtherren gaben trotz anfänglichen Widerstrebens ihre Zustimmung zum Mauerbau. Später förderten sie ihn sogar.

Im Schutze dieser Mauern konnte Köln im 15. Jahrhundert *Karl dem Kühnen* von *Burgund*, im *Kölnischen Krieg* Ende des 16. Jahrhunderts dem *Erzbischof Truchseß* von *Waldburg*, im *Dreißigjährigen Krieg* den *Schweden* und *Franzosen* erfolgreich Widerstand leisten.

Den Charakter als Festungsstadt verlor Köln auch nicht, als es nach dem Ende des alten Reiches und nach zwanzigjähriger Franzosenzeit der linken Rheinlande 1815 durch den *Wiener Kongreß* an *Preußen* kam. Bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts hielt die preußische Regierung in *Berlin* an ihrer Forderung fest, Köln müsse die stärkste Festung im deutschen Westen bleiben.

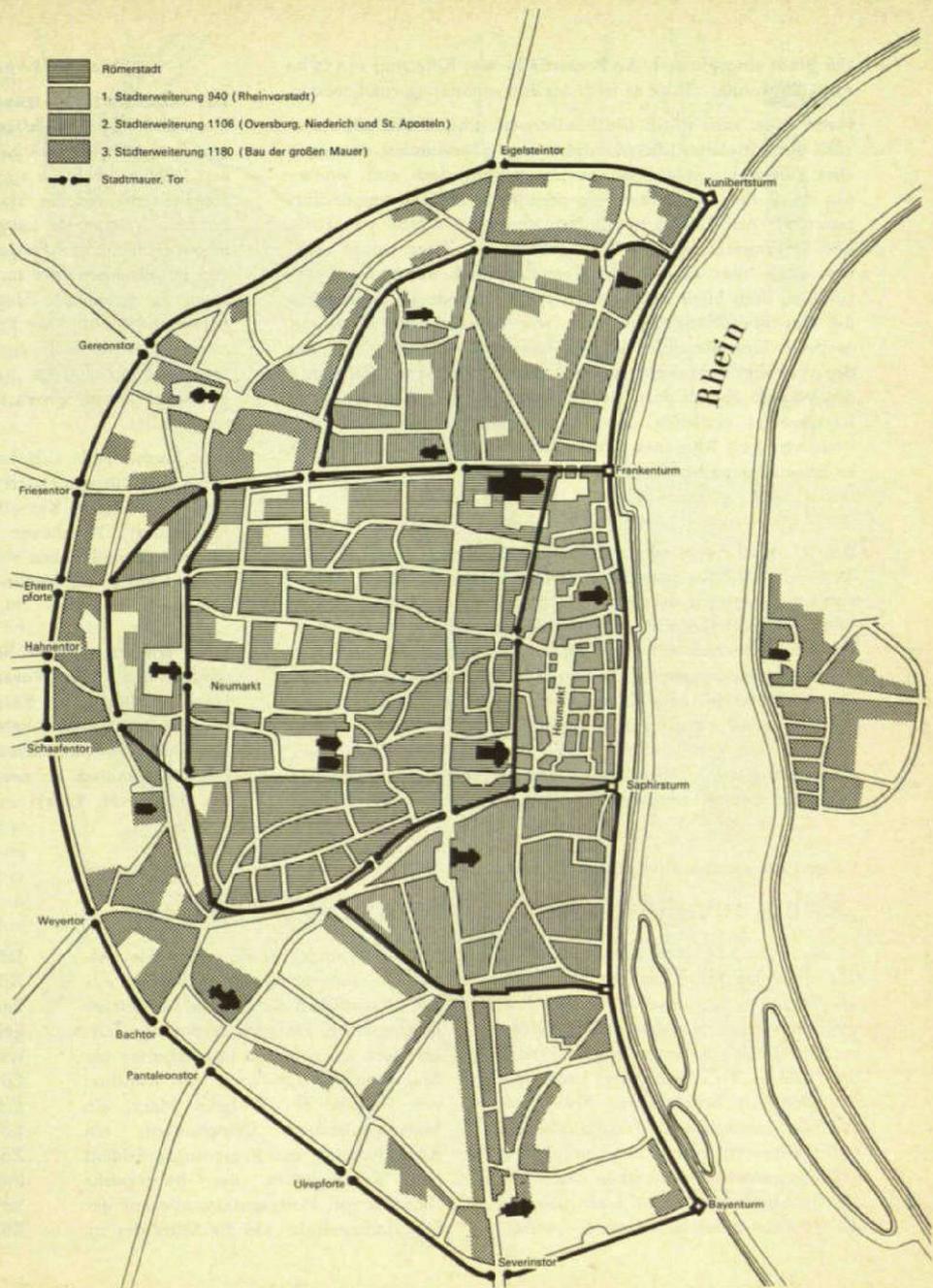
Der Festungscharakter engte die Stadt aber in einer Weise ein und behinderte vor allem in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts so sehr ihr natürliches Wachstum, daß Bürgermeister und Rat alles daran setzten und keine Opfer scheuten, diese unnatürlichen Fesseln loszuwerden. Immerhin war Kölns Einwohnerzahl von etwa 50 000 im Jahre 1815 auf über 160 000 im Jahre 1885 angewachsen, die alle im Bereich der 700 Jahre alten Stadtmauern wohnen mußten.

1881

Erst nach einem zwanzigjährigen Streit zwischen der Stadt und dem preußischen Kriegsministerium konnte Köln 1881 seiner 401 ha großen Altstadt eine Ringzone von 532 ha angliedern. Davon waren 93 ha bisheriges Festungsgelände, für das die Stadt fast zwölf Millionen Mark in zwölf Jahresraten an das Kriegsministerium zu zahlen hatte. Und das als Kaufpreis für die alten Stadtmauern, die die Bürger mit Fleiß und Opfersinn einst im Mittelalter selbst und aus eigenen Mitteln erbaut hatten. Köln mußte sich also die erste Stadterweiterung nach dem 12. Jahrhundert wiederum etwas kosten lassen.

1888

Schon sieben Jahre später, am 1. April 1888, schritt Köln zu einer weiteren Eingemeindung: rechtsrheinisch wurden die Orte Deutz und Poll und auf dem linken Rheinufer die Orte Marienburg, Bayenthal, Zollstock, Arnoldshöhe, Raderberg, Raderthal, Klettenberg, Sülz, Lindenthal, Braunsfeld, Müngersdorf, Melaten, Ehrenfeld, Bickendorf, Bocklemünd, Ossendorf, Mengenich, Nippes, Merheim (heute Weidenpesch), Niehl, Longerich, Volkhoven



der Stadt eingegliedert. An Bodenfläche war Köln nun 11 133 ha groß, Einwohner zählte es nach der Eingemeindung rund 280 000. Hatte Köln auch durch die Stadterweiterungen von 1881 und 1888 die mittelalterliche räumliche Enge überwunden, so wurde eine großzügige städtebauliche Entwicklung doch auch weiterhin durch ihre Eigenschaft als preußische Festung empfindlich gehemmt. Auf beiden Rheinufern engte ein Gürtel von Forts und Festungsanlagen die Wohngebiete ein. Zwar wurde 1907, wie schon 1881 einmal, der Festungsgürtel weiter hinausgeschoben, doch blieb das vor den Forts liegende Gelände durch die Rayonbeschränkungen nach wie vor für jede Bebauung gesperrt. Eine der üblen Folgen war die Zusammenpferchung der Wohnbevölkerung in der Altstadt und die enge Bebauung der Vororte überall dort, wo die Ausfallstraßen das eigentliche Rayongebiet verließen. 1907 konnte die Stadt nun für den Preis von 25,5 Millionen Mark vom Militärfiskus weitere 130 ha ehemaligen Festungsgeländes erwerben.

1910 und 1914

Am 1. April 1910 schritt Köln zur Eingemeindung der Industrie-Stadt Kalk und des Dorfes Vingst im Osten. Am 1. April 1914 folgten die Stadt Mülheim und die Landgemeinde Merheim rechtsrheinisch. Beide Eingemeindungen waren vom Provinzialausschuß des rheinischen Landtags im Interesse gesunder Entwicklungsmöglichkeiten für alle beteiligten Gemeinden nachdrücklich empfohlen worden. Nach der Eingemeindung von Kalk und Vingst zählte Köln 516 527 Einwohner, welche Zahl sich am Vorabend des ersten Weltkrieges, nach der Eingemeindung von Mülheim und Merheim auf 635 747 Einwohner bei einem Gebietsumfang der Stadt von 19 726 ha erhöht hatten.

Unser Vortragsabend im Mai

„Kölns revolutionäres Jahrzehnt 1842-1852“

In das tolle Jahr 1848 in Köln und in das wirre Jahrzehnt um die Mitte des 19. Jahrhunderts führte der letzte Vortragsabend des Heimatvereins Alt-Köln vor den großen Sommerferien. In Wort und Bild — Dr. Hasenberg hatte gemeinsam mit Schriftführer Philippsen von den wichtigsten Persönlichkeiten und Repräsentanten des religiösen, geistigen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens jener Jahre ansprechende Dias anfertigen lassen — erleb-

ten die zahlreich erschienenen Heimatfreunde einen packenden Ausschnitt aus der heimatlichen Geschichte der letzten Jahrhunderte. Plastisch traten die Zeitgenossen jener wirren Geschehnisse vor das Auge der Zuschauer: ein Kardinal von Geissel, ein Wilhelm Marx, ein Ministerpräsident Camphausen, ein Adolf Kolping, ein Regierungspräsident und Kommandant der Bürgerwehr Heinrich von Wittgenstein, alle auf der Schaubühne Kölns um die Mitte des 19.

Nach dem Ersten Weltkrieg

Der unglückliche Ausgang des Ersten Weltkrieges und die im Versailler Vertrag diktierte Schleifung der militärischen Anlagen beendete zugleich Kölns Geschichte als Festung. Erstmals seit Jahrhunderten, ja zum erstenmal seit der Schlacht bei Worringen 1288, wo die Stadt sich von der Herrschaft der Erzbischöfe freigemacht hatte, bot sich Köln nun Gelegenheit, aus lebensgefährlicher Fesselung frei zu kommen und unabhängig von militärischen oder territorialen Hemmnissen neuen Lebensraum zu gewinnen. Unter Oberbürgermeister Konrad Adenauer und Stadtplaner Professor Schumacher wurde, nach dem zwei eigens auf Köln zugeschnittene Staatsgesetze die Voraussetzungen geschaffen hatten, das bisherige Festungsrayongebiet zu einem großartigen Grünen Gürtel rings um Köln umgestaltet.

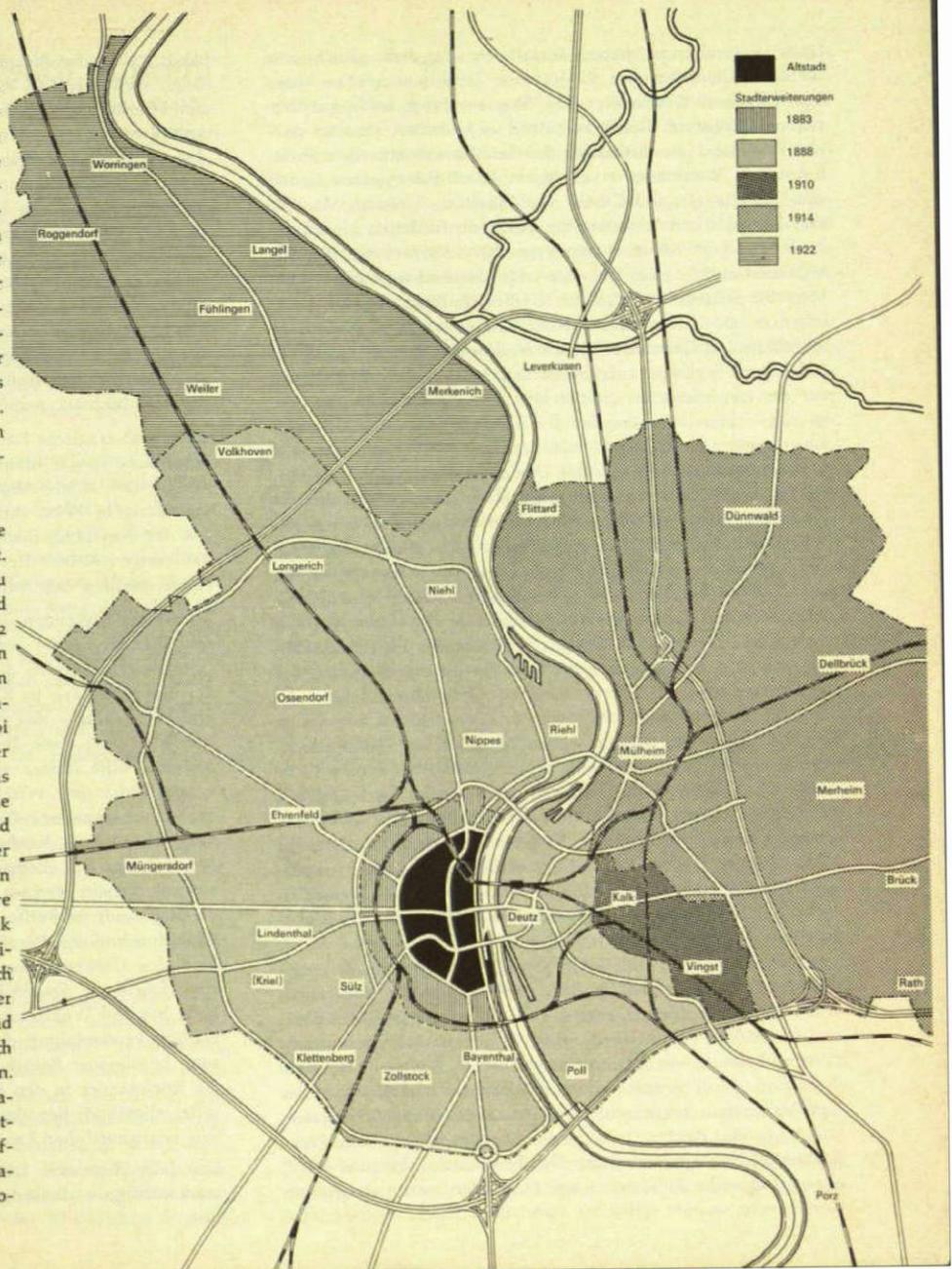
1922 konnte Köln sich dann noch einmal durch die Eingemeindung der Bürgermeisterei Worringen mit den Dörfern Feldkassel, Fühlingen, Kasselberg, Langel, Merkenich, Rheinkassel, Roggendorf, Thenhoven und Weiler flächenmäßig erheblich vergrößern und neben wertvollem neuen Wohn- und Bauland große Gebiete für neu nach Köln zu holende Industriezweige gewinnen.

*

Einer unserer nächsten Beiträge wird sich einmal mit der Geschichte der Kölner Vororte befassen, die ja teilweise vor der Eingemeindung nach Köln eine eigene jahrhundertelange Geschichte aufzuweisen haben (Deutz, Mülheim usw.), teils als ausgesprochene Industriestädte seit dem 19. Jahrhundert einen fast amerikanischen zu nennenden Aufschwung genommen hatten (Ehrenfeld, Kalk)!

Wiener Kongreß die Rheinlande nach zwanzigjähriger französischer Fremdherrschaft dem Königreich Preußen zugeteilt. Erste gute wirtschaftliche und kultur-politische Anfänge und Erfolge Preußens am Rhein wurden im Zeitalter der Reaktion und Demagogenverfolgung schon bald durch Spitzelwesen und Polizeischikanen und im Kölner Kirchenstreit durch brutalen Einsatz der Staatsgewalt abgelöst. Mißernten, Hungerjahre, politische und gesellschafts-politische Zurückstellung ließen in der Bevölkerung an Rhein und Mosel das Gefühl der Rechtlosigkeit aufkommen. Sie reagierte mit Forderungen nach demokratischen Wahlen, nach Rechtsgleichheit und Selbstverwaltung.

Politische Parteien im heutigen Sinne gab es damals am Rhein noch nicht. Bedeutende Persönlichkeiten wurden zu Mittelpunkten von Gruppierungen und Bewegungen, wie etwa Karl Marx, 1842 in Köln Chefredakteur der Rheinischen Zeitung, 1848/49 der Neuen Rheinischen Zeitung. Zu ihm stießen der Fabrikantensohn Friedrich Engels, der „Rabbi der Kommunisten“ Dr. Moses Heß, der jüdische Armenarzt Kölns, Dr. Andreas Gottschalk, aus dem Heer entlassene revolutionäre Offiziere wie Anneke und v. Wilich, die wegen republikanischer Ideen den Dienst in der preußischen Armee hatten quittieren müssen. Ihre stürmischen Forderungen nach Republik und Volkssouveränität erhielten beifällige und aktive Unterstützung durch Dichter wie Freiligrath und Carl Cramer in Köln, durch Ferdinand Lassalle und die Gräfin Sophie von Hatzfeld, durch zahlreiche Journalisten und Publizisten. 1842 gab man sich zunächst republikanisch-demokratisch. Erst 1848/49 entfaltete man die rote Fahne des Aufstandes und der Gewalt und erst damals forderte man unverhüllt die sozialistisch-kommunistische Republik.



Hatten liberale und spätere Sozialisten 1842 noch gemeinsame Ideale — Geldgeber der Rheinischen Zeitung von 1842 waren u. a. Dagobert Oppenheim und Assessor Jung, beide aus dem reichen Bürgertum Kölns kommend — so traten 1848 im ganzen Rheinland die Anhänger des Frühliberalismus den Sozialisten und Kommunisten entgegen. Wortführer waren Ludolf von Camphausen und Gustav von Mevissen, Heinrich Merkens und Heinrich von Wittgenstein. Auch sie forderten als Rheinländer die vom König einst versprochene Verfassung und eine Volksvertretung, auch sie waren für die Rechtsgleichheit aller Staatsbürger und vor allem für die Beibehaltung des fortschrittlichen französischen Rechts. Reaktionäres ostelbisches Prozeßverfahren und Geheimpolizei waren ihnen verhaßt. Aber in der Ablehnung jeglicher aufrührerischer Agitation, in der Furcht vor der Herrschaft der Straße und den Forderungen des Proletariats waren sie weitgehend mit den konservativen preußischen Kreisen einig. Der Pöbelauflauf zur Weiberfastnacht 1848 schockierte sie ebenso wie der Demonstrationszug der Anhänger Dr. Gottschalks zum Rathaus und die Forderungen der Arbeiterpetition vom 3. März 1848, wie endlich die Tumulte gegen Polizei und Militär auf dem Neumarkt. Die Ablehnung jeglicher „Politik der Straße“ durch die Liberalen wird verständlich, wenn wir hören, daß der Pöbel wiederholt gegen führende Liberale demonstrierte: am 27. Mai warf er im Hause des Regierungspräsidenten von Wittgenstein sämtliche Fensterscheiben ein, am 29. Juni tobte der Straßenpöbel vor dem Hause des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Camphausen. Aber die liberalen Politiker focht das wenig an. Beherrschten Sozialisten und Kommunisten in den wirren Monaten des Revolutionsjahres weithin das Straßenbild, so die Liberalen die öffentliche Meinung. Die Kölnische Zeitung unter ihrem Chefredakteur Karl Heinz Brüggemann war für Camphausen und Mevissens Freunde und ihre liberalen Forderungen eine unschätzbare Hilfe. Letzten Endes diente ihre sachbezogene Arbeit gegenüber der demagogischen Phrase der Radikalen und Sozialisten mehr den freiheitlichen Interessen und Forderungen der Mehrheit der Bevölkerung.

Es war aber eine dritte Gruppierung, die dann bei den verschiedenen Wahlgängen im Mai 1848 und später noch unerwartet zu den größten Erfolgen kam. Es waren die rheinischen und die Kölner Katholiken, unter denen damals bedeutende Persönlichkeiten wie Johannes von Geissel, Kölns erster Kardinal und Adolf Kolping, der Sozialapostel und Gründer der Gesellenvereine, segensreich wirkten. Hervorragende Juristen, wie die Brüder Reichensperger oder der Vizepräsident der Preußischen Nationalversammlung Dr. Ferdinand Esser aus Köln, oder erfolgreiche Publizisten wie Dr. Vosen waren der Kölner Bevölkerung weitere selbstlose Rater und Helfer.

Auch zahlreiche Einzelpersönlichkeiten konnten politische Erfolge verbuchen: so die aus Köln stammenden Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung Franz Raveaux und Jakob Venedey, so auch der berühmte Ferdinand Freiligrath und der volkstümliche Kölner Mundartdichter Carl Cramer, beide auch als Journalisten in Köln tätig. Auch Karl Schurz, der sympathische jugendliche Freiheitskämpfer und Idealist, war einst in Köln zur Schule gegangen. Ebenso hat hier jahrelang als sozialistisch-kommunistischer Agitator der junge Hermann Becker gewirkt, der „Rote Becker“, der später als Kölner Oberbürgermeister und Mitglied des Herrenhauses in Berlin zu hohen Ehren kam. Wie sich Freiligrath vom haßtriefenden Dichter der Revolution zum patriotischen Barden gewandelt hat, so Hermann Becker vom Agitator und Bannerträger zum Inhaber hoher und höchster preußischer Orden und Ehrenzeichen.

Aber auch tragische Kölner Schicksale sind hier zu nennen: Robert Blum, in der Mauthgasse in Köln geboren und trotz seiner Immunität als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung in Wien standrechtlich erschossen, weil er auf Seiten der Aufständischen gekämpft hatte. Das gleiche Los traf den jungen Kölner Revolutionär Jean-Joseph Jensen nach der Niederwerfung des Aufstandes in Rastatt in Baden.

Zu diesem packenden und faszinierenden Bild der revolutionären Vierziger Jahre paßt eigentlich die Tatsache wenig, daß trotz der Haßparolen der Straße und der flammenden Aufrufe der Revolutionäre in Köln — anders etwa als in Düsseldorf und Wuppertal — das eigentliche Revolutionsjahr unblutig abließ. Man darf diese überraschende Tatsache zunächst auf das nachdrückliche immer wieder zu Frieden und Ordnung mahnende Wort und Wirken des damaligen Kölner Oberhirten Erzbischof Johannes Geissel zurückführen. Er bemühte sich nach dem Kölner Kirchenstreit um die geistige und politische Befriedigung des rheinischen Volkes, zumal nach der Zusage von mehr Rechten und Freiheiten durch den König und die Regierung in Berlin. Auch die Geistlichkeit warnte vor der Agitation und den Parolen der Revolutionäre, und der gesunde Sinn des Großteils der Kölner und der rheinischen Bevölkerung folgte ihr. Die Wähler erteilten den roten Agitatoren in Köln bei den Wahlen zur deutschen wie auch zur preußischen Nationalversammlung deutliche Absagen, und unter der Führung besonnener Politiker und Parlamentarier erkämpften sich die Rheinländer in den folgenden Jahrzehnten mit dem Wahlzettel allmählich den ihnen aufgrund geschichtlicher, politischer und wirtschaftlicher Leistung zustehenden Einfluß.

Das Jahr 1848 aber lebte als eine denkwürdige — und auch merkwürdige — Episode in der Erinnerung der alten Kölner fort.

Freundnachbarlicher Besuch in Brühl

Kölner Heimatfreunde bewunderten die Schönheit der Brühler Schlösser und die Wiederaufbauleistungen der Denkmalpfleger

Wir Kölner haben schon in geschichtlicher Zeit zu unserem nur 14 km entfernten Nachbarstädtchen Brühl meist ein gutes Verhältnis gehabt. Zwar wurden Burg und Stadt Brühl von den Kölner Erzbischöfen im Mittelalter als Stützpunkt gegen die aufsässigen Bürger der unbotmäßigen Domstadt gebaut. Und in den Jahrzehnten von 1469 bis 1597, als Brühl sich im Glanze einer Haupt- und Residenzstadt des Kurfürstentums Köln sonnte, werden die Landesherren in den Mauern von Stadt und Schloß Brühl manche Pläne zur Rückgewinnung der Freien und Reichsstadt Köln unter ihre Botmäßigkeit geschmiedet haben. Aber das ist ihnen nie mehr gelungen und längst vergessen!

Im 19. Jahrhundert bot Brühl manchen reichen Kölner Familien als Villen- und Gartenstadt eine angenehme Bleibe. Und länger als ein Jahrhundert hindurch schenkte das Brühler Lehrerseminar Köln und dem Rheinland viele Hunderte tüchtiger Lehrer und Erzieher. Unter den Direktoren und Räten des Seminars gab es Pädagogen und Gelehrte, deren Namen und pädagogisches Lebenswerk Klang und Rang weit über das Rheinland hinaus hatten. Den Mitgliedern und Freunden des Heimatvereins Alt-Köln brauche ich als Beispiele nur die Namen von Peter Berchen, Laurenz Kiesgen und Wilhelm Räderscheidt zu nennen, die in Brühl ihre seminaristische Ausbildung erhielten. Ihre Lebenserinnerungen zeigen uns klar, was die Brühler Seminar-Jahre für sie und ihr pädagogisches und dichterisches Schaffen bedeutet haben.

*

An solche und ähnliche historische Reminiszenzen mag der eine oder andere der vielen Heimatfreunde gedacht haben, die am Samstag, dem 12. Juni, zahlreich mit Bahn, Bus oder Auto von Köln nach Brühl hinausfuhren. Sie folgten der Einladung des Heimatvereins Alt-Köln zur letzten Veranstaltung im ersten Halbjahr 1971, zu einer Besichtigung der Brühler Schlösser und des großartigen Schloßparks.

Die Zahl der Teilnehmer war überraschend groß. Der Vorsitzende des Heimatvereins, Dr. Hasenberg, machte bei der Begrüßung den Schloßherrn vorsorglich darauf aufmerksam, daß sie in so großer Zahl nicht gekommen seien, um Brühl und seine Schlösser zu stürmen, sondern um sich wieder einmal an den Schönheiten und Sehenswürdigkeiten der einzigartigen Bau- und Kunstdenkmäler der Schloßstadt zu erfreuen. Regierungsbaudirektor Dipl.-Ing. Heinz Firmenich, Amtsvorstand des Staatshochbauamtes Köln, gleichzeitig aber auch Vorsitzender der Kölner Ortsgruppe des Rheinischen Vereins

für Denkmalpflege und Landschaftsschutz und auch durch mehrere Publikationen über Brühl und seine Schlösser als Fachmann ausgewiesen, gab seiner Freude über den Besuch des Vereins Alt-Köln in Brühl Ausdruck. Er übernahm persönlich die mehr als dreistündige Führung durch Schloß Augustusburg, den Brühler Schloßpark und Schloß Falkenlust. Die Geschichte der Städte Köln und Brühl ist seit den Jahrhunderten des hohen Mittelalters aufs engste miteinander verknüpft. Als die Kölner Bürger gegen Ende des 13. Jahrhunderts in den Auseinandersetzungen mit den Erzbischöfen von Köln, ihren Landesherren, die Freiheit errangen (Schlacht von Worringen 1288) und zwei Jahrhunderte später auch die rechtliche Stellung einer Freien, dem Kaiser unmittelbar unterstellten Reichsstadt erhielten (19. September 1475 durch Urkunde Kaiser Friedrich III.) wurde Brühl erst tatsächlich, später, von 1469 bis 1597, auch rechtlich die Haupt- und Residenzstadt des Kurfürstentums Köln. Erzbischof Siegfried von Westerburg verlieh Brühl schon vor 1285 Stadtrecht. Er und seine Nachfolger bauten Stadt und Burg dann zu einer kurkölnischen Landesburg und später zur erzbischöflichen Residenz aus, zugleich aber auch als Bollwerk gegen die Reichsstadt Köln. Die Landesfestung war Militär- und Verwaltungsstützpunkt zugleich und entsprach in ihrer ganzen Anlage mit Bastionen, Grabensystemen und Weihern ihrer Aufgabe. Burg Brühl hat im Laufe der Jahrhunderte manche Belagerung überstanden. 1689 aber wurde sie von den Franzosen in die Luft gesprengt und zur Ruine.

Erst 1725 ging Kurfürst Clemens August an den Wiederaufbau. Er ist der kunstsinnige Bauherr des jetzigen Barock-Schlusses, zu dessen Ausstattung er die berühmtesten Künstler seiner Zeit heranzog. Schloß Augustusburg steht auf den Fundamenten der mittelalterlichen Landesburg, wurde aber von Clemens August als kurkölnisches Lust- und Jagdschloß errichtet, das bis zum heutigen Tage eines der kostbarsten Zeugnisse rheinischer und deutscher Kunstgeschichte geblieben ist. Im Zweiten Weltkrieg wurde Schloß Augustusburg durch feindliche Fliegerbomben sehr in Mitleidenschaft gezogen, aber schon bald nach Kriegsende wiederhergestellt. Zahlreiche Feste und Staatsempfänge haben Schloß Augustusburg nach Gründung der Bundesrepublik in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestellt. Kein Wunder, daß Jahr für Jahr mehr als hunderttausend Besucher sich an der baulichen Schönheit und künstlerischen Harmonie dieses bedeutendsten profanen Bau-denkmals im Kölner Raum erfreuen. Das Interesse der Kölner Heimatfreunde galt mit Schwerpunkt dem „wiederhergestellten Staatsquartier“, den Prunkräumen im Obergeschoß der Augustusburg.

Ein künstlerisches Juwel ganz anderer Art aber geht im Brühler Jagdschloß „Falkenlust“ erneuter Vollendung entgegen. Die Denkmalpfleger und Restauratoren hoffen, das im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigte und erst 1960 aus Privatbesitz erworbene ehemalige kurfürstliche Lust- und Jagdschloß etwa im Oktober 1971 der Öffentlichkeit zugänglich machen zu können. Diesmal durften nur die Mitglieder des Vereins Alt-Köln die denkmalpflegerischen Aufbauarbeiten in dem entzückenden Rokoschloßchen der Architekten Cuvillies und Leveilly bewundern und die Tausende weiß-blauer Fayencen und die Wappen mit Motiven und Emblemen der Falkenjagd studieren.

Möglicherweise werden sich die Schloßbesucher in ein paar Jahren auch an einer Falknerei erfreuen können, die Freunde der Jagd und Beiz bei Falkenlust errichten möchten.

Mit einem Buchgeschenk bedankte sich der Vorsitzende von „Alt-Köln“ unter dem Beifall aller Besucher bei dem sachkundigen und kunstsinnigen Führer.

Wir kehrten nach Köln zurück in der Gewißheit, daß die denkmalpflegerische Betreuung der Schlösser Augustusburg und Falkenlust bei Regierungsbaudirektor Firmenich und seinen Mitarbeitern in besten Händen liegt.

Ein Denkmal Kölner Bürgersinns Professor Doppelfeld erwarb für Köln kostbare Münze

Bei der letzten Baseler Auktion kam eine römische Goldmünze von äußerster Seltenheit zur Versteigerung, ein seit langem bekanntes und sehr begehrtes Unikum. Das Römisch-Germanische Museum hat alles darangesetzt, diesen Aureus nach Köln zu holen, weil er vor jetzt 1900 Jahren, im Spätherbst des Jahres 68 n. Chr., in Köln geprägt wurde und ein zwar kleines aber umso beredteres Zeugnis für die Stellung des Rheinlandes im Römerreich ist und insbesondere auch die Avancen und Prerogativen der damals noch jungen Colonia Agrippinensium darlegt.

Die Vorderseite der Münze zeigt die Büste des Jupiter mit Mantel und Diadem im prächtig geschnittenen Lockenhaar und die Umschrift „Iupiter Optimus Maximus CAPITOLINVS“. Auf dem Revers sieht man eine andere Staatsgottheit, die thronende Vesta mit Fackel und Patera. Die Umschrift ist noch anspruchsvoller: „VESTA Populi Romani QVIRITIVM“. Kein Kaisername also und kein Herrscherbild zur bequemen Datierung der Münze. Aber eben deswegen ist man sich seit langem darüber einig, daß sie in das Jahr des Todes Neros gehört, als die rheinischen Heere weder mit Galba, der in der militärisch unbedeutenden Tarraconen-

sis erhoben wurde, noch mit dem Kandidaten der römischen Praetorianer Otho einverstanden waren, sondern als stärkste Truppenmacht des Reiches selbst den Kaiser bestimmen wollten. Der dann von ihnen ausgerufene Vitellius hat denn auch auf seinen Münzen, die selbstverständlich sein Bild zeigten, die Motive des kurz vorher geprägten Aureus verwendet. Und später hat auch Kaiser Trajan diese Münze als einzige der Bürgerkriegszeit in die Reihe seiner neugeprägten „Restitutionen“ aufgenommen, offensichtlich weil auch er in Köln Kaiser geworden war.

Freilich war dies nicht in Aufruhr, sondern auf völlig legale Weise geschehen. Als Adoptivsohn Nervas war er der designierte Nachfolger. Aber auch als solcher, als Caesar, war er am Rhein geblieben und selbst nach Nervas Tod hatte der neue Imperator keine Eile nach Rom zu gehen. „Rhein, du Vater der Nymphen und Flüsse, gib ihn endlich heraus“, schrieb damals Martial (10, 7), „Tiber, dein Herr bittet darum.“ Ihn fesselte sicherlich nicht der romantische Vater der Nymphen, eher schon die gewaltige Truppenmacht die hier stand und, wie man zwanzig Jahre vorher und auch noch danach hatte erfahren müssen, gefährlich werden konn-

te. Und dann war da die Stadt, in der er wie Vitellius Kaiser wurde, die Stadt, die Vitellius unterstützt hatte, die stolz war auf Rang und Stellung einer Kolonie römischer Bürger mit dem Recht der Quiriten. Hier stand ein Tempel des Jupiter Capitolinus wie in Rom und sicherlich auch ein Gegenstück zum runden römischen Vestatempel, der allerdings wegen seiner kleinen Ausmaße noch nicht gefunden wurde.

Die aufsässigen Legionen schworen auf den Senat und das römische Volk; auf Jupiter Capitolinus und Vesta konnte sich nur eine Kolonie berufen. Daher ist man seit einiger Zeit mit vollem Recht dazu übergegangen, den Aureus und die entsprechenden, aber bei weitem nicht so kunstvollen Silberprägungen von den Münzen der aufständischen Rheinarmee mit ihren verschlungenen Händen und der Beteuerung der fides exercituum zu trennen und der Kolonie zuzuweisen, die nach Lage der Dinge keine andere als Köln gewesen sein kann.

Daß das rheinische Aufbegehren nach dem Tode Neros nicht nur auf das Militär sondern auch auf die ihrer Rechte bewußte römische Bürgerschaft Kölns zurückzuführen ist, ergibt sich schließlich aus der prononcierten Nen-

nung der Quiriten auf dem Aureus. Quiriten, das war gewiß für alle ein alter Ehrfurcht heischender Begriff bürgerlicher Rechte und Freiheiten; aber einen Legionär durfte man, obwohl er römischer Bürger war, nicht so nennen, weil er es wie ein Schimpfwort („Zivilist“) aufgefaßt hätte. Caesar hatte die 10. Legion, seine beliebten Dekumaner, die, des Bürgerkriegs überdrüssig, auf Entlassung drängten, mit dem einen Wort Quiriten angeschrien und so zur Raison gebracht; sie beeilten sich zu befeuern, sie seien keine Zivilisten, sondern Soldaten (Sueton, Caesar 70). Der Aureus ist also kurz vor der Er-

hebung des Vitellius in Köln geprägt worden, wahrscheinlich von seinem Vorgänger im Statthalteramte Fonteius Capto, der wegen der gleichen Erhebung ermordet wurde. Es ist nicht ganz geklärt, ob des geschah, weil er selbst seine Erhebung anstrebte oder weil er ihm zuge dachte Ehrung ausschlug, oder vielleicht auch, weil einer seiner Legionslegaten sich selbst an seiner Stelle in den Vordergrund spielen wollte. Schließlich wurde dann der Lebeamann Vitellius, den Galba als ungefährlichen Nachfolger Capitos nach Köln schickte, in der denkwürdigen Nacht vom 1. zum 2. Januar 69 von den rheinischen Heeren

zum Kaiser ausgerufen. Das geschah bekanntlich im Praetorium, dessen Reste heute unter dem Kölner Rathaus zu besichtigen sind.

Eine Zwischenfinanzierung der Kölner Archaeologischen Gesellschaft und die Bereitschaft der Otto-Wolff-Siederlebenschen Stiftung ermöglichten es, den Aureus, das früheste Denkmal kölnischen Bürgersinns, für die Stadt zu erwerben.

Quelle: Kunst in Köln,
Nachrichten aus Museen und
Galerien,
Jahrgang 6, Nr. 5, Seite 1–5.

Briefkasten der Redaktion

Historische Kölner Straßennamen

Im Nachtrag zu unserem Bericht über den Mai-Abend des Heimatvereins im Belgischen Haus, auf dem Dr. P. J. Hasenberg aus der Sicht des Historikers „Kölns revolutionäres Jahrzehnt von 1842 bis 1852“ behandelte, gebührt dem rührigen Schriftführer des Heimatvereins Hubert Philippsen noch ein besonderes Lob für die Anfertigung der zahlreichen Dias führender Persönlichkeiten und wichtiger Ereignisse jener stürmischen Jahre. Die zahlreichen Besucher dieses Vortragsabends waren dadurch viel schneller und besser „im Bilde“.

Viel Interesse fand auch der Hinweis des Vorsitzenden, daß eine ganze Reihe von Straßen und Plätzen noch heute in Köln die Erinnerung an Persönlichkeiten und Ereignisse jenes revolutionären Jahrzehnts wachhalte. Es handelt sich um Geistliche und Laien, Professoren und Journalisten, Wirtschaftsführer und Politiker, die damals eine Rolle gespielt haben, deren Namen auch in der Bevölkerung fortleben, von denen man aber Genaueres doch nicht mehr weiß.

So kam nach dem Vortrag ein Zuhörer zu Dr. Hasenberg und bedankte sich erfreut dafür, daß er in dem Vortrag erstmals eine Erklärung für den Namen der Straße gefunden habe, in der er seit Jahren wohne.

Vielleicht interessieren einige solcher Beispiele von Straßenbenennungen auch noch andere Mitglieder des Heimatvereins. Da erinnert z. B. im Vorort Ehrenfeld die *Geisselstraße* an Kölns ersten Kardinal, Johannes Geissel, der in den stürmischen Jahren von 1841 bis 1864 die Geschicke der Erzdiözese Köln leitete, zuerst als Koadjutor des Erzbischofs Clemens August Droste zu Vischering, seit Januar 1846 als Erzbischof, seit 1850 als Kardinal.

Im Herzen Kölns halten *Kolpingplatz* und *Kolpingdenkmal* an Minoriten die Erinnerung an den Gesellenvater Adolf Kolping (1813–1865) wach, der zur selben Stunde im ärmlichen Klassenzimmer der Kolumba-Schule die weltweite Bewegung des Kolpingwerkes begründete, als Karl Marx im Kölner Gürzenich eine Massenversammlung abhielt. Nach ihm ist die *Karl-Marx-Allee* in Seeberg im nördlichen Köln benannt.

An Kölns Revolutionäre von 1848 erinnern auch die *Moses-Heß-Straße* in Stammheim und die *Robert-Blum-Straße*, die *Freiligrathstraße* und die *Karl-Schurz-Straße* in Lindenthal. Dr. Heß (1812–1875) war der Vorgänger von Karl Marx in der Chefredaktion der Rheinischen Zeitung von 1842. Er hat als Mitbegründer des philosophischen Sozialismus eine große Rolle gespielt. An Robert Blum (1807–48), den aus Köln stammenden Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung, der bei der Niederwerfung der Revolution in Wien vom Kriegsgesicht zum Tode erurteilt und standrechtlich erschossen wurde, erinnerte außer der obigen Straße früher an seinem Geburtshaus in der Mauthgasse eine Gedenktafel.

Während *Ferdinand Freiligrath* (1810–76) sich vom radikalen Freiheitssänger und die Monarchie bekämpfenden Redakteur mehrerer Kölner Zeitungen angesichts der politischen Erfolge Bismarcks später zum vaterländischen Dichter wandelte, blieb *Karl Schurz* (1829–1906), einst Schüler des Kölner Marzellengymnasiums, auch nach dem Scheitern der Revolution seinen frei-

heitlichen Jugendidealen treu. Erst holte er seinen Kinkel aus dem Zuchtthaus zu Spandau heraus, dann ging er nach Amerika, kämpfte als Divisionskommandeur der Unionstruppen gegen Sklaverei und Despotismus, wurde Politiker und Senator für Missouri und 1877 sogar Innenminister der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Aber nicht nur im fernen Amerika, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, gab es solche Schicksale. Auch in Köln selbst hatten wir in Oberbürgermeister Dr. jur. Hermann Becker von 1875–1885, also noch im Kaiserreich, ein Stadtoberhaupt, das in jungen Jahren hinter der roten Fahne von Karl Marx und Friedrich Engels marschiert war. Im Kölner Kommunistenprozeß von 1852 war er sogar zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt und aus dem preußischen Staatsdienst ausgeschlossen worden. Nach seiner Haftentlassung schob die Polizei den völlig mittellos nach Köln Zurückgekehrten wie einen Landstreicher aus der Stadt ab. Nach radikalem Gesinnungswandel konnte „der rote Becker“ aber später unter Bismarck sogar Mitglied des Herrenhauses in Berlin werden. An sein abenteuerliches Schicksal erinnert heute die *Hermann-Becker-Straße* zwischen Ring und Erftstraße.

Wenn auch noch weitere Straßen wie die *Lassallestraße* in Mülheim z. B. an die Revolutionäre von 1848 erinnern, so gab es damals doch nicht nur „Radikale“, „Demokraten“ und „Kommunisten“ in Köln, sondern auch zahlreiche tüchtige bürgerliche Politiker. An solche erinnern beispielsweise die *Wittgensteinstraße* in Lindenthal und die *Mevissestraße* in der nördlichen Neustadt, die *Ernst-Weyden-Straße* in Poll oder der *Reichenspergerplatz*, an dem das Oberlandesgericht liegt, und schließlich die *Boisseréstraße* zwischen Lindenstraße und Rathenauplatz. Heinrich von

Wittgenstein (1797–1869), der in seiner Vaterstadt als Mitglied des Gemeinderats schon seit 1831 und als Präsident des Zentraldombauvereins seit 1842 wirkte, übernahm 1848 auch die Leitung der Kölner Bürgerwehr. Als die Wogen der Revolution alles zu überborden drohten, ernannte der König den volkstümlichen Mann im Mai 1848 zum Regierungspräsidenten in Köln. Wie kaum ein zweiter hat Wittgenstein die Ehrung durch eine Straße verdient. Er hat sich auch noch um die Armen in Köln und um die Wiederbelebung des Kölner Karnevals wirkliche Verdienste erworben.

Gustav von Mevissens Leistungen als Kommunalpolitiker und Wirtschaftsführer großbürgerlicher Prägung leben noch heute in Köln lebendig fort: nicht nur in der ihm zu Ehren benannten *Mevissenstraße*, auch in der Universität, die aus der von Mevissen gestifteten Handelshochschule hervorgegangen ist. Die Kölner Handelskammer, die Rheinschiffahrt, die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde ehren ihn ebenfalls als ihren Mäzen.

Dem Schriftsteller *Ernst Weyden* verdanken wir Kölner die Gründung des Kölner Kunstvereins und wertvollste literarische Beiträge zur Geschichte, Sprache und Eigenart Kölns. Sein Werk „Köln am Rhein vor 50 Jahren“, 1862 erstmals erschienen und immer wieder neu aufgelegt, ist noch heute eine unerschöpfliche Fundgrube.

Schließen wir unsere Betrachtung Kölner Straßennamen mit der Erwähnung der Brüder *Reichensperger* und der Brüder *Boisseré*. Was wäre aus dem Dom, was wäre aus dem künstlerischen Erbe Kölns ohne diese Männer geworden, deren Namen noch heute im goldenen Buch der Kölner Geschichte und in den dankbaren Herzen aller Kölner weiterleben.

Hätten Sie's gewußt?

Ein Fragespiel zur Kölner Stadtgeschichte

1. Von 1863 bis 1933 gab es in Köln fünf Oberbürgermeister. Können Sie die fünf Namen nennen?
2. In welchem Jahr war
 - a) die Erhebung Kölns zur Freien Reichsstadt?
 - b) der Einmarsch der französischen Revolutionstruppen in Köln?
 - c) die erste Wahl Konrad Adenauers zum Oberbürgermeister in Köln?
3. Wann lebten und wirkten in Köln
 - a) Ferdinand Franz Wallraf?
 - b) Karl Marx? c) Adolf Kolping?
4. Sie wurden die ersten . . .
Kölns erster Kardinal wurde . . . Erzb. Joh. Geissel
Kölns erster Oberbürgermeister wurde . . . Josef Stupp

Historische Siegel

Ein Sammelgebiet von besonderem Reiz sind historische Siegel: Kaiser- und Königs-Siegel, mittelalterliche Stadtsiegel, kirchliche Siegel usw. Für den Normal-Sammler ist es natürlich sehr schwer, in den Besitz von Original-Siegeln solcher Herkunft zu gelangen. Er gibt sich gerne mit originalgetreuen Abformungen zufrieden.

Herr Hermann Eitzen in Reutlingen teilt dem Heimatverein mit, daß er plastische Abdrücke und Abgüsse historischer Siegel herstellt. Von Kölner Siegeln bietet er Abformungen des romanischen Stadtsiegels von 1149, des gotischen Stadtsiegels von 1268, eines kleinen Stadtsiegels aus dem 17. Jahrhundert, eines Siegels der Kölner Universität von 1485, eines Stifts-Siegels von St. Severin und Siegel mittelalterlicher Kölner Erzbischöfe an. Der Durchmesser der Siegel reicht von 40 mm bis 110 mm, der Preis bewegt sich, je nach Größe, zwischen 6,50 DM und 20 DM. Interessenten wenden sich an: Hermann Eitzen, 741 Reutlingen, Fach 15.

Wir werben neue Mitglieder

Sind Sie in Köln geboren und hier aufgewachsen?

Oder haben Lebensweg und Beruf Sie erst nach Köln geführt? Ist Ihnen unsere Stadt vielleicht schon zur zweiten Heimat geworden?

Wie dem auch sei, Sie werden immer den Wunsch haben, die Vergangenheit und die Eigenart der zweitausendjährigen Stadt kennenzulernen, ihre Schönheit und Sehenswürdigkeiten zu erleben, sich mit ihren Bau- und Kunstdenkmälern, ihrem Schrifttum, ihrer Sprache und ihren Eigenheiten vertraut zu machen.

Dürfen wir Ihnen dabei unsere Hilfe anbieten und Sie zum Gedankenaustausch mit Gleichgesinnten und Kennern unserer schönen Stadt einladen?

Was bietet der Heimatverein Alt-Köln?

Gegen einen Mitgliedsbeitrag von jährlich 20,— DM erhalten Sie die Jahregaben des Heimatvereins:

in jedem Jahr kostenlos ein wertvolles Buch aus dem Bereich Kölner Geschichte, Kölner Sprache und Dichtung oder kölnischen Volkstums.

Ebenfalls kostenlos unsere „Mitteilungen“, die Sie regelmäßig zu rund 30 Veranstaltungen im Jahr rufen, zu Vorträgen, Dichterlesungen, Fahrten und Besichtigungen, Theateraufführungen der KUMEDE und zu geselligen Veranstaltungen.

Die meisten dieser Abende stehen Ihnen bei freiem Eintritt offen. Auch zum kostenlosen Besuch der Museen der Stadt Köln berechtigt unsere Mitgliedskarte.

Bitte hier abschneiden und dem Schriftführer Herrn Hubert Philippsen einsenden!

Beitritts-Erklärung

Hiermit trete ich als Mitglied dem Heimatverein Alt-Köln e. V. bei.

Vorname:

Name:

geboren am:

Beruf:

Anschrift:

In Köln bitte Postanschrift und Vorortnamen angeben!

Den Jahresbeitrag in Höhe von DM 20,— überweise ich nach Erhalt der Mitgliedskarte.

Bitte ausfüllen und an Herrn Hubert Philippsen, Schriftführer des Heimatvereins Alt-Köln, einsenden!

Anschrift des Schriftführers: H. Philippsen, 5 Köln 21, Deutzer Freiheit 64, Telefon 81 19 32
Anschrift des Schatzmeisters: Theo Heinrichs, 5 Köln 30, Bertold-Brecht-Straße 41, Telefon 50 25 52,
Postscheck-Konto Köln 528 70 oder Sparkasse der Stadt Köln, Konto-Nr. 2662013

